

Jede Grätsche tut weh

Die Platzwarte der FSG Wiesentheid leiden mit dem von ihnen umsorgten Grün

Sie sind Hüter über drei Hektar Rasen, und von ihrem Wort hängt ab, ob Sonntag Fußball gespielt wird oder nicht. Für Rudi Zimmermann und Günter Rehberger hat mit dem ersten Schneefall wieder die „heiße Zeit“ im Jahr begonnen.



Donnerstagnacht hat es noch einmal geschneit, und so liegt nun eine dünne weiße Schneeschicht wie Puderzucker über dem Platz. Es sind die ersten Vorboten dieses Winters, aber Rudi Zimmermann und Günter Rehberger steht der Sinn nicht nach verklärter Romantik in freier Natur. Sie müssen Pragmatiker bleiben und den Blick für das Wesentliche bewahren. Sie sind bei der FSG Wiesentheid die Herren und Hüter über drei formidable Rasenplätze. Senkt sich ihr grüner Daumen, bleiben die Spielwiesen gesperrt, und die Männer in den kurzen Hosen können ihr Tagwerk nicht verrichten.

Dieser Tage schauen Zimmermann und Rehberger noch ein bisschen genauer hin. Es ist die kritische Zeit im Jahr. Wenn die Blätter fallen und die Nebel wallen, beginnt für die beiden Platzwarte, 64 und 56 Jahre alt, wieder die Leidenszeit. Sie müssen zusehen, wie die Fetzen fliegen und die Kicker zum Teil tiefe Spuren auf dem so gehegten und gepflegten Rasenteppich ziehen. „Jede Grätsche tut weh“, sagt Zimmermann, und der Kollege Rehberger nickt zustimmend. Manchmal kann ihn während des Spiels nichts halten. Dann hüpfert er über die Bande und drückt die achtlos herausgerissenen Soden wieder sanft mit dem Fuß in den Boden. „Einige Spieler haben einen Blick dafür und setzen die Stücke wieder in den Rasen, anderen ist es egal. Das stinkt mir“, sagt Rehberger.

Als Lothar Matthäus sich vor einigen Jahren beim FC Bayern als leitender Angestellter des Vereins selbst ins Gespräch gebracht hatte, entgegnete ihm Klubmanager Uli Hoeneß in seiner unnachahmlichen Art, Matthäus werde bei den Münchnern nicht einmal Greenkeeper. Hoeneß war keine niedrigere Charge eingefallen als die des Platzwarts. Dabei ist er es, der den Boden für das Spiel bereitet. Gäbe es ihn nicht, wäre das Spielfeld nur eine herkömmliche Wiese mit vielen Unebenheiten und kahlen Stellen.

Jetzt, wenn die Tage kürzer werden und die Natur zunehmend sparsam mit dem Grün umgeht, ist auch für Rehberger und Zimmermann das Meiste im Jahr getan.

Bis zu zwanzig Stunden die Woche verbringen sie im Frühjahr und Sommer damit, das Feld zu bestellen. Die drei Rasenplätze sind zusammen fast drei Hektar groß. Hat mit den ersten warmen Strahlen das Wachstum erst einmal begonnen, verlangt der Rasen alle zwei, drei Tage nach einem Kurzschnitt. Rehberger sieht die Arbeit in der freien Natur als Art Wohlfühlprogramm. „Wenn ich zwei Stunden auf dem Rasenmäher gesessen habe, geht es mir danach besser. Da schalte ich richtig ab.“ Seit acht Jahren verfügen TSV und DJK Wiesentheid über eine Beregnungsanlage für den Rasen, die manches erleichtert. Früher, erinnert sich Zimmermann, habe man den in der Nähe gelegenen Bach gestaut und das Wasser in Rohren zum Sportplatz gepumpt.

Der Zusammenschluss der beiden Fußballabteilungen vor gut zwei Jahren hat Synergieeffekte erzeugt, auch auf Ebene der Platzwarte, die sich ergänzen und vertrauensvoll kooperieren. „Jeder lernt vom anderen“, sagt Zimmermann, der sich seit mehr als drei Jahrzehnten um Hege und Pflege des vereinseigenen Grüns kümmert, erst zum Nutzen des TSV, nun für die FSG Wiesentheid. Wer so lange dabei ist, dem wächst eine Sache ans Herz. Rehberger, der es auf fünfzehn Jahre bringt, sagt: „Das ist unser Kind, um das wir uns kümmern.“ Es zu schützen ist oberste Prämisse. Bei so enger Verbundenheit mag man es eher begreifen, wenn die Neigung, ein Spiel abzusagen, ausgeprägter ist als beim einen oder anderen Spieler oder Trainer. Zu ernsthaften Konflikten sei es in dieser Frage aber noch nie gekommen, versichern die zwei Platzwarte, die sich ihrer Verantwortung bewusst sind.

„Es ist immer ein Balanceakt“, beschreibt Rehberger den Zwiespalt, in dem er und sein Kollege an Wochenenden wie diesem stecken. Elf Mannschaften – von den F-Junioren bis zur ersten Garde der FSG in der Bezirksoberliga – müssen sich an manchen Spieltagen die drei Plätze teilen, und alle, so sagt Rehberger, wollen immer auf den besten Platz. „Wir stehen immer zwischendrin. Wenn das Gras im Herbst geschädigt wird, wächst da ja nichts mehr nach. Die Mannschaften wollen und müssen spielen, aber wir müssen auch einmal die Kosten denken.“ Dass der Rasen unter einer Begegnung zweier technisch limitierter A-Klassen-Teams mehr zu leiden hat als unter einer Bezirksoberliga-Partie, kursiere in der Branche zwar als Witz, sagt Rehberger, entspreche aber nicht den Fakten.

Bis zum 9. Dezember ist der Spielbetrieb in diesem Jahr verlängert worden – wegen der am vorigen Sonntag abgesagten Bezirksoberliga-Partie gegen den TSV Karlburg. Das für diesen Sonntag angesetzte Heimspiel gegen TuS Frammersbach hängt gleichfalls in der Schwebe. „Ich blicke mit Sorge auf das Wochenende“, sagte Rehberger am Mittwochabend, als vor dem Sportheim gerade ein kleiner Schneesturm

tobte. Doch der Wetterbericht hat ihm Hoffnung gemacht. „Kaum noch Niederschläge“ hätten die Propheten an der Wetterfront gemeldet. Sie sind einem Irrtum erlegen. Donnerstagnacht hat es noch einmal geschneit.

Mainpost, 17.11.2007